

Teddy Branzohr muss mit in den Koffer

■ **Engagement**
Dirk Guhl aus Burgstädt holt ehemalige DDR-Kurkinder wieder zusammen.

VON BRIGITTE PFÜLLER

Bei Familie Guhl im Burgstädter Ortsteil Herrenhaide werden die Koffer gepackt. „Ich fahre in den kommenden zwei Wochen nach Kroatien. Im Sommer ist dann meine Frau Simone dabei“, erzählt Dirk Guhl. Der Finanzfachmann ist begeistert von dem Land, in dem er als Kind zur Kur war. Er hat auch Ehefrau Simone angesteckt und während der Ferienwochen als auch zu Hause in Deutschland kümmern sie sich darum, den Kontakt zwischen den ehemaligen DDR-Kurkindern, die heute bundesweit verteilt sind, wieder aufle-

ben zu lassen. „Ich habe gespürt, dass es anderen ebenso wie mir geht, weil diese Reisen tiefe Eindrücke hinterlassen haben. Ich kenne sogar meine Erzieher noch mit Namen. Einige haben wir im Urlaub wiedergetroffen und sie haben sich gefreut, von uns zu hören.“

Dirk Guhl weiß bis auf das kleinste Detail, wie die Kuren abliefen. Nach Jugoslawien wurde ab Berlin Schönefeld geflogen, zur Insel ging es mit Bus und Fähre. Im Heim – das Gebäude steht noch, es wird aber nicht mehr genutzt – gab es einen geregelten Tagesablauf, da die Mädchen und Jungen gesund werden sollten: 7 Uhr wecken, Medizin nehmen, salben gegen Neurodermitis, Frühsport, Frühstück, Beschäftigung, bis 12 Uhr zum Mittagessen gerufen wurde, dann war Mittagsruhe und 14.30 Uhr Kaffeetrinken (mit Tee oder Kakao), danach Beschäftigung mit Wandern, Sport oder Baden in der Adria. Vor



Simone und Dirk Guhl packen ihre Koffer. Der Teddy „Branzohr“ muss immer mit hinein.

dem Abendbrot gab es Medizin. Spätestens um 20 Uhr war Nachtruhe. „Einen Felsen am Meer nannten die Einheimischen sogar Affenfelsen“, weil wir Kinder dort immer



offer. Der Teddy „Branzohr“

Fotos: Falk Bittner

unsere Sportübungen wie die Hampelmänner machten“, erinnert er sich. „Versorgt wurden wir gut, wenn wir auch Blechteller als Essgeschirr hatten und es am Abend

oft Gemüsesuppe gab.“

Insgesamt waren zu DDR-Zeiten rund 30 000 Mädchen und Jungen zur Kur im Ausland, im damaligen Jugoslawien sowie in der CSSR (in der Hohen Tatra) und in Zypern. Fahren durften sie, weil sie schwer an Asthma und an Neurodermitis litten. Die Heilungschancen waren sehr gut. Dirk Guhl war viermal auf Losinj. Seitdem ist er gesund. Das erste Mal als Knirps mit sieben Jahren. Allein. Nur der Teddy mit Namen „Branzohr“ – er war mit dem Ohr in die Nähe eines Ofens gekommen – durfte mit. Den Teddy hat Dirk Guhl noch heute und er muss wie damals immer mit in den Koffer. Er hütet ihn wie seine Erinnerungen, die er mit möglichst vielen ehemaligen Kurkindern teilen will.

Deshalb hat er 2009 gemeinsam mit Gleichgesinnten begonnen, jedes Jahr in einem anderen ostdeutschen Bundesland ein Treffen zu

organisieren. Das erste war in Schönefeld, weil dort die Flüge starteten und landeten. Das zweite fand in Thüringen, in Weimar, statt. Zum dritten Treffen luden Simone und Dirk Guhl nach Chemnitz. Für 2012 bereitet er das nächste Treffen in Magdeburg, also in Sachsen-Anhalt, vor. „Damit wird das Netz unserer Kontakte dichter.“ So sind es jetzt bereits 300 ehemalige Kurkinder, die sich treffen oder die sich per Facebook über „DDR-Kurkinder in Veli Losinj“ beziehungsweise auf der Internetseite www.kurkinder.de wieder gefunden haben. 2012 werden Erzieher wie die Frau des Heimleiters und auch diejenige Frau dabei sein, die im DDR-Gesundheitsministerium für Auslandskuren von Kindern zuständig waren. Beide Frauen hat Familie Guhl 2011 während ihres Urlaubes auf Losinj zufällig getroffen. Sie waren dort zu Gast, um sich an ihre Schützlinge zu erinnern.